



Von Marcella Halicz

Das Autofahren ist keine Beschäftigung, sondern eine Charaktereigenschaft. Auch ohne im Wagen zu sitzen, saust der eine im hundertpferdigen Tempo durchs Leben, der andere kommt im gemächlichen Trott der alten Postkutsche vorwärts, der dritte bleibt mit schwerer Panne im Straßengraben liegen. Je nach Begabung, nach Temperament, nach dem Grad der Tüchtigkeit.

Die ganze Menschheit kann man in zwei Gruppen teilen: in Staubmacher und Staubschlucker. Zur ersten gehören die, deren Wagen den Staub der Landstraßen aufwirbeln, welchen die Fußgänger — die zweite Gruppe — dann schlucken müssen. Daher — der arme Schlucker.

Bist du tüchtig, kommst du als Erster im großen Rennen des täglichen Lebens ans Ziel, dann sitzt du bequem ausgestreckt in den weichen Polstern deiner Luxuslimousine, hast du versagt, so schleppst du dich mühsam zu Fuß und die pompösen Wagen der anderen traktieren dich höhnisch mit den Dreckspritzern der Geringachtung und Mißachtung.

Und erst die Liebe! Die Hitzköpfe und die Unerfahrenen schalten sofort die höchste Geschwindigkeit ein und dann jammern sie, wenn es einen Knacks gibt und das Herz der Maschine unbewegt bleibt. Doch die Lebens- und Liebeskünstler fangen es anders an: erst drücken sie vorsichtig, doch kraftvoll die Kupplung — ein ominöses Wort! — dann schalten sie sanft den ersten Gang ein und erst, wenn die Maschine unaufhaltsam ins Rollen kommt, wechseln sie die Gänge, verdoppeln das Tempo, steuern nach links und rechts.

Und die Dame am Steuer des Autos und des Lebens? Eigens für sie gibt es den Richtungsanzeiger, sogenannten Abwinker, mit welchem sie unerwünschte Begegnungen oder gar Zusammenstöße abwinken kann. Sie braucht nur auf einen bestimmten Knopf zu drücken, um ihr Licht, das grelle Licht der Scheinwerfer, meterweit leuchten zu lassen. Es steht ihr auch eine Hupe zur Verfügung, ein Signal, das warnend und drohend dafür sorgt, daß ihre Bahn frei bleibt, wobei dieses Instrument auch noch dazu dient, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Doch je sicherer die Fahrerin ist, je stärker ihr Selbstvertrauen ist, um so ruhiger fährt sie, um so geschickter meidet sie Zusammenstöße und Hindernisse, um so schneller kommt sie ans Ziel, ohne von der lärmenden, aufdringlichen Hupe übermäßig viel Gebrauch zu machen. Und wenn das rasende Tempo sie mitzureißen droht, wenn sie fürchtet, sich und die Führung zu verlieren — dann hat sie die Handbremse und in entscheidenden Momenten des Lebens die radikale Vierradbremse.

Die Dame von heute wagt sich so weit hinaus, wie es ihr beliebt, weil sie das köstliche, überlegene Gefühl hat, jederzeit bremsen und halten, jederzeit wieder umkehren zu können.

Das Auto gibt der Menschheit Flügel. Wenn es vorläufig auch nur — Kotflügel sind.